

dem Kommandanten davon zu erzählen. Wir haben noch ein anderes gutes Gesetz: Wenn ein Mann im Dorfe seine Frau hinauswirft, kann sie die Hälfte des von ihnen gemeinsam während ihrer Ehe erarbeiteten Vermögens haben. Vor der Revolution geschah es oft, daß ein Bauer im Frühjahr eine Frau zu sich nahm und im Herbst, nachdem sie den ganzen Sommer hindurch auf seinen Feldern schwer gearbeitet hatte, mit nichts auf die Straße warf. Aber eines gefällt mir nicht, eine Menge alter Männer haben ihre Frauen herausgeworfen und neue dafür genommen. Das ist ein Unrecht. Was kann eine Frau von fünfzig Jahren anfangen, falls sie keine Kinder hat, zu denen sie gehen kann? Alles wird den Männern viel zu leicht gemacht.“

Um der Wohnungsnot abzuhelpfen, fördert die Regierung die Gründung von Bau- und Kreditgenossenschaften. Eine Anzahl der Angestellten eines Konzerns tut sich zusammen und zahlt monatlich soundso viel ein. Nach Ablauf von mehreren Jahren streckt die Regierung das Geld vor, und es wird ein neues Wohnhaus gebaut mit schönen Drei-Zimmer-Wohnungen und allen Bequemlichkeiten der heutigen Zeit. Die Genossenschaftsmitglieder setzen ihre Zahlungen fort, bis die Schuld getilgt ist. Sie zahlen durchschnittlich etwa achtzig Rubel pro Monat. Später wohnte ich in einem solchen Hause. Sämtliche Angestellte eines Theaters — erste Liebhaberinnen, Orchester-Mitglieder, Chor und Bühnenarbeiter — wohnten, jede Familie für sich, in zusammenhängenden Wohnungen. Derartige Häuser sind aber Seltenheiten, denn nur wenige Familien können die Monatsraten aufbringen.

„Blitzmans ziehen aus“, sagte mir Marfuscha eines Morgens neidisch. „Ich bin froh. Aber sie ziehen in ihre eigene Wohnung. Seit sechs Monaten hat die Blitzman in der Küche nur davon geredet. Denken Sie mal: eine Dreizimmerwohnung — drei Zimmer! Gas in der Küche und im Badezimmer. Dort

werden sie ihr Bad benutzen — hier wird es von niemandem benutzt. Wir gebrauchen unser Bad hier, um die Wäsche zu waschen und gehen selber in die öffentlichen Badeanstalten. Blitzmans sind Mitglieder einer Genossenschaft im Auswärtigen Amt, wo er arbeitet. Es ist schwer, dort Mitglied zu werden, und es kostet auch viel Geld.“

Ich wollte auf Urlaub ins Ausland reisen. In der Wohnung wußte man davon. „Ich habe eine große Bitte“, sagte Marfuscha schüchtern. „Können Sie mir Strümpfe für die Kinder und etwas Stoff für Kleidchen mitbringen? Hier sind diese Sachen so schwer zu bekommen. Alles wird rationalisiert, und die Qualität der Ware ist so schlecht . . . Und dann noch etwas. Können Sie mir ein Paar seidene Strümpfe mitbringen?“ — sie sprach sehr rasch — „Im Auslande tragen alle Frauen seidene Strümpfe, nicht wahr?“

Ich versprach es ihr — und stellte ihr eine Frage. „Marfuscha“, fragte ich, „ich habe Sie nie das Wort ‚Revolution‘ in den Mund nehmen, Sie nie darüber reden hören. Wo es so vieles gibt, was Sie wünschen und doch nicht haben können, wo die Knappheit an Lebensmitteln so groß ist, was denken Sie — ist es heute besser oder schlechter?“

Sie blickte mich erstaunt an. „Aber natürlich besser. Sehen Sie uns doch mal an — Andrei ist Arbeiter, kein Bauer mehr. Das ist besser so. Und wir haben ein Zimmer in Moskau . . .“

„Aber die Knappheit an Lebensmitteln und die Ueberfüllung?“

„Die sind natürlich unangenehm, aber es ist doch besser, in der Stadt zu sein als auf dem Dorfe.“

„Trotzdem verstehe ich nicht, warum die Stadt nach der Revolution besser ist, als das Dorf es ehemals war.“

„Ich kann es Ihnen nicht erklären. Wenn Sie Russe wären . . . Nun, Moskau ist eben das Zentrum. Das Leben ist interessanter.“ Eine lange Pause. „Und Sie werden die seidenen Strümpfe nicht vergessen?“